

Mediävischer Zeitung

für sächsisch-deutsche Volkspolitik.

Erscheint Mittwoch und Sonnabend

Bezugspreise: Für Mediävist: bei Abholen des Blattes jährlich K 30— (monatlich K 2:50). Bei Zustellung ins Haus und Postverteilung im Inland jährlich K 36— (monatlich K 3—). Postzustellung im Ausland jährlich K 42— (monatlich K 3:50). Einzelnummer 50 Heller.

Berantwortlicher Schriftleiter: Erich Waldemar Lingner. Druck und Verlag G. A. Reichenberger, Mediävist. Schriftleitung und Verwaltung: Mediävist, Markttag 28. Vermis Nr. 33. Postsparkassenzahlen Nr. 35580.

Anzeigenpreis: Eine Zeile der kleinsten Schrift über die ganze Breite des Blattes K 2:40; über zwei Drittel-Breite K 1:60; über ein Drittel-Breite K 1:80. Bei Wiederholungen höchstens 5 mal entsprechender Nachahmung. Besprechungen im redaktionellen Teile des Blattes pro Zeile K 1:—.

Nr. 34.

Sonnabend, 26. April 1919.

27. Jahrgang

Die Lehrlingsfrage — eine Zukunftsfrage unseres Volkes!

K. Es ist ein ehrliches Zeichen, daß der Ernst und die Wahrheit dieser Tatsache fast von allen unseren sächsischen Zeitungen erkannt und in längeren Ausführungsseiten gewürdigt worden ist.

Der Zweck dieser Zeilen ist, zu versuchen für unsere Stadt diese hochwichtige Frage der richtigen Lösung einen Schritt näher zu bringen.

Die erste Bedingung dazu ist, daß wir das soziale Niveau des Lehrlingsstandes heben. Wenn wir eine Jugend mit besserer Schulbildung, einem materiell gesicherten Untergrunde und einer besseren Kinderstube zum zahlreicherem Eintritt in das Gewerbe heranziehen können, dann haben wir die Zukunft unseres Gewerbes gesichert.

Ein solcher Lehrling wird, nach späterer tüchtiger Ausbildung, zu der ihn obige Vorbedingungen befähigen, ein Meister werden, der das sächsische Gewerbe wieder zur Blüte früherer Zeiten emporheben hilft.

Die Unterbringung bei den Meistern ist heute in vielen Fällen sehr mangelhaft. Der Lehrling wird dort auch in seiner freien Zeit oft zu Arbeiten verwandt, die

mit seiner fachlichen Ausbildung nichts zu tun haben und das Unrecht des Lehrlingsstandes herabsetzen. Er entbehrt oft der nötigen Aufsicht und Anleitung zu weiterer Bildung.

Wenn wir wertvollere Elemente zum Lehrlinge heranziehen wollen, müssen wir für entsprechende Unterkunft, Beförderung, Aufsicht und weitere Ausbildung sorgen.

Wir müssen ein Lehrlingsheim schaffen!

Schon im Jahre 1912 wurde durch Schreiber dieser Zeilen die Lehrlingsheimfrage aufgerollt und auf seine Anregung vom lslbl. Presbyterium die damaligen Bibliotheksräume (ehemalige Rektorwohnung) zur Verfügung gestellt. Leider wurde diese Zusage jedoch zurückgezogen und so die Lösung der Frage unmöglich gemacht.

Ich halte nun die energische Inanspruchnahme und dringliche und gute Lösung dieser Frage für eine völkische Aufgabe ersten Ranges.

Alle unsere völkischen Organe müssen dabei mitwirken. Es geht nicht mehr an, daß wir nur für Gymnasiasten und Adelsauschüler für Internate sorgen, die richtige Entwicklung unseres gewerblichen Nachwuchses muß uns zumindest ebenso am Herzen liegen. Der gewerbliche Nachwuchs darf nicht mehr das Stieftind unter unserer Jugend sein.

gauen Staub. Szalai sah ihn, hob ihn auf, schüttete vermundet den Kopf und warf ihn nach einer Minute achselzuckend wieder weg.

„Hoho!“ Tschorba lachte ironisch. „Ich weiß was du denkst, mein Sohn! Ein schöner Schuh, eigentlich wert, doch man ihn intimant! Aber es ist nur einer, und was macht ein Pantoffel, wenn der andere fehlt? Na, wart nur Frieden!“

Der Fleischhauer zerrte das widerspenstige Kalb gewaltsam am Leitstrick weiter. Als er die Krümmung des Baldes erreicht hatte, von wo aus er die Strafe weder nach vorwärts noch nach rückwärts überbringen konnte, rutschte Tschorba aus seinem Beobachtungsposten, ergriff den Pantoffel und eilte, durch den Wald nach der Straße hin gedreht, eilig und leise ihm voraus. Er trug diesmal nicht die hohen, schweren Stiefel, sondern Sandalen, die keinen Schritt leicht machen. Eine kleine Strecke hinter der langgezogenen Begbiegung warf er die ledernen Pantoffeln wiederum auf den Weg.

Der Fleischhauer stürzte, als er in die Nähe kam, „Teufel noch mal!“ dachte er sich, „das ist ja der Bruder von dem vorigen! Die kann doch nur einer vom Wagen verloren haben! Wenn ich sie an mich nähme... Es wäre eine

Die Gleichgültigkeit und Vernachlässigung der Lehrlingsfrage durch unsere völkischen Organe hat sich schon bitter genug gerächt.

Ich denke mir die Lösung wie folgt:

Befreiung muß für Unterbringung von ca. 30 Lehrlingen gesorgt werden.

Die nötigen Räume müßte die Kirche aus den ihr zur Verfügung stehenden vielen Gebäuden bestellen.

Nach meiner Ansicht kämen in Betracht:

1. Altes Gymnasium.

2. Im Gymnasialinternat unterer Teil, rechts der Einfahrt. 3. Kindergarten, mit einem Umbau (Verlegung des ohnehin für kleine Kinder hygienisch schlechten Kindergartens) 4. Ehemals Bräuerisches Haus in der Steingasse, früheres Internat.

Die nötige Einrichtung müßte der Gewerbeverein in Gemeinschaft mit den hiesigen sächsischen Geldinstituten und opferbereiten Bürgern bestimmen.

Die Leitung würde auch dem Gewerbeverein obliegen. Die Lehrerkollegen beizutragen würde zweckentprechend sein.

Aufgabe unserer Gewerbetreibenden wäre dieser zur Hebung ihres Standes geschaffenen Institution das richtige Verständnis, die nötige Selbstverständigung und den rechten Opfergeist entgegen zu bringen.

Sünde, sie liegen zu lassen, und bei mir sucht sie leider.“

Mit freudiger Hör in den Augen band er das Kalb mit dem Leitstrick an ein Baumchen und ging den Weg zurück, um den ersten verdächtigen wieder anzuheben. Als er aber ungewohnt an der Stelle war, wo er ihn liegen gelassen hatte, wurde er ganz vernirkt. Der Pantoffel war juriös verschwunden, obwohl nirgends wo ein Mensch war, der ihn mitgenommen haben könnte. „Vielleicht hab' ich mich getäuscht,“ dachte er. „Er wird wohl noch weiter zurückziegen.“

Beinahe eine halbe Stunde jüngte er schwitzig nach dem roten Schuh, und als er endlich verdoosen umkehrte und sein Kalb weiterzieben wollte, da wurde es ihm ganz schwärz vor Augen!

Auch von dem Räßchen war nirgends etwas zu sehen, und nicht einmal der Strid hing an dem Blümchen. Doch auch der Pantoffel weg war, seit ihm in seiner Bejürgung gar nicht auf! Er war ganz außer sich und fing furchtbar zu schreien an. „Das Kalb hat sich losgesetzt und ist hied!“ sagte er sich grimmig.

Er lachte, spähte, schaute mit rastendem Muß! Muß! in den Wald hinein. Aber kein Pantoffel gab ihm Antwort.

Wie der Viehdieb Tschorba seine Ehre wiederherstellte.

(Schluß)

Er schrie die Schanze entlang, die der Fleischhauer auf dem Heimwege benutzen mußte. Die Straße führte durch einen hohen gelegenen Nierenthal, der verwüstet und ganz mit Kleinholz durchwuchert war. Eine kleine Strecke vor einer Wegbiegung flatterte Tschorba die Böschung hinan, legte sich hinter einen Sträuch und grubte und wartete auf seine Beute.

„Wenn sie einen Kaufmann nehmen,“ dachte er, „kann es lange dauern. Aber der Bauer weiß ja Bescheid und wird ihn nicht halten. Heiko, Szalai! Deut' sollst du zeigen, ob du nicht doch die Maus bist, die auf den Spez geht!“

Nach einer Stunde sah er eine entfernte Staubwolke aufsteigen und hörte ein unwilliges Blöken. Der Fleischhauer kam mit dem widerstrebennden Kalb, das nur langsam vorwärts zu bringen war.

Da rutschte der Alte nach unten und legte den einen Pantoffel auf die menschenleere Straße. „Schlag ihm in die Augen!“ flüsterte er dabei und spie aus. Dann verließte er sich wieder.

Rot und lockend lag der Pantoffel in dem

Nicht der Umstand soll hinfest maßgebend sein, daß der Lehrling eine Magd oder Knechte ersegen hilft, sondern der Umstand, daß der Meister sich einen tüchtigen Gesellen heranzieht und dem Lehrlinge die nötige Zeit läßt, sich tüchtig zu bilden, damit er dem raschen Fortschritte der Technik mit dem nötigen Verständnisse folgen kann und sächsisches Gewerbe und Industrie zu voller Blüte führen hilft. Wer bessere Vorschläge macht, mit dem will ich gerne beraten und ihm gegebenenfalls bestimmen. Die Sache liegt mir am Herzen, nicht das „Recht behalten“.

Und nun alle Mann an Bord! Jeder möge das Opfer an Zeit und Geld bringen, das die Umstände gebietlicher von uns fordern. Damit nicht unsere Nachkommen uns den Vorwurf machen, wir hätten unsere Zeit nicht verstanden und unser Pfund schlecht verwaltet.

Wie entsteht die Volksmeinung?

Von Otto Foelberth.

Man hört das gegenwärtige Zeitalter für düster, ungeläufig, unübersehbar. Man hat nicht in jeder Beziehung recht. Ich glaube im Gegen teil, daß es selten Zeiten gibt, in denen man die wahren Triebkräfte der Menschheit so unverhüllt, so nackt an Werke sieht als in unserer. Dieses noch unerkannte, reiche Geheim einer vielseitigsten Zeit zu verstehen und zu nutzen, mügte endlich unsere Stärke werden.

Es gibt hundert Dinge, die wir jetzt, gleichsam als Menschen einer harten Erfahrung, gegenständlicher, plausibler sehen als früher. Ich greife aus ihnen eines heraus, über das man heute vieles reden und raten hört und stellt gleich meine Beobachtung voran.

Was es nicht auffallend, geradezu humoristisch auffallend, doch in den Ländern, die bisher ihre Regierungsförmen wechselten, auch plötzlich das Bild aller kleinen und kleinen Parlamente des Landes, aller Zeitungen, Versammlungen, Gesellschaften, Ranglisten, Vereinen, bis herunter zur unantastbaren Feuerwehr sich veränderte? Zu Kirchen, Schulen, Organisationen aller Art hielt der demokratische Geist seinen Einzug und das Be nehm auf der Straße, in den Gasträumen, den Menschen untereinander erlitt eine gewisse Ver schwörung. Der überaus heftige Nachahmungs trieb des großen Mofas ist kaum jemals so deut-

lich zum Ausdruck gekommen als in der Zeit unseres politischen Umsturzes. (Vielleicht darf ich noch für einige — ohne boshaft sein zu wollen — als weiteres überzeugendes Beispieldemokratisches Verständnis die Franzenmode anführen.)

Was beweist dieser ausgeprochene und überall zu Tage tretende Nachahmungstrieb der Mofe?

Es ist für uns alles leichter begreiflich, wenn wir gegenüberstehen, in Gleichnissen denken, wenn wir das klare Wollen der Natur auch in uns selbst suchen und sehen. Und so hole ich mir die Antwort auf die obige Frage aus dem Gebilde der Physik und sage: der Nachahmungstrieb der großen Mofe ist zurückzuführen auf die Verhebung der Menschen durch das Geley der Trägheit. Eine starke Kraft, die ins Rollen kommt, zwinge die ihr nahe liegenden schwächeren Mitmenschen, bei den Menschen zum Nachahmen. Sie kann dabei das Bild einer Lonne zeigen, also ausnahmslos anwachsen, oder das eines Steines, der nur Sandkörner bewegt, das bleibt sich für uns gleich; sie hat immer bestimmenden Einfluß auf ihre Umgebung. Jeder beliebige geschilderte Name (Luther, Napoleon I., Bischof u. v.) kann uns als Beweis dieser einfachen Erkenntnis gelten, es ist nicht notwendig, ein ausführliches Beispiel zu bieten.

Dafür gelasse man mir das eben aufgeworfene Gleichnis der Naturbewegung etwas weiter auszuspinnen, auch wenn es mich von meinem Faden ein wenig abdrängen sollte, es kann vielleicht klarheit in verwirrte politische Gefüge bringen. Da wir Menschen ein Schöpfungs ergebnis der Bewegungen des großen Weltalls sind, in es unbedingt notwendig, daß wir selbst unter den Botmäßigkeit der Gewege des Universums stehen d. h. unter Wollen und Handeln kann nichts anders als ein Spiegel der Bewegungen des Weltalls sein. Wir haben schon oben am Beispiel des Nachahmungstriebes, daß es im Leben der Menschen — gerade so wie im unendlichen Kosmos — starke, anziehende Kraftzentren gibt, um die zu kreisen die schwere, formlose, unpersönliche Masse gewungen ist. Dies ist die Macht und überall zu beobachtende Geley des Universums, es ist geradezu seine Bewegung, seine Ordnung, sein Leben selbst. Wer nur etwas in die Geschichte einblidkt hat, wird wissen, wie vollkommen es auch uns Menschen beherigt. Die Politiker aber müßten daraus lernen, daß es überhaupt keine andere Möglichkeit des Regierens kann als die durch nahe, unabhängige, zum Geschäft und zur Nachahmung zwingende, auch selbst wollende Einzelne. Wo man immer sucht, es besteht in seinem Winde des bis jetzt von uns entdeckten Weltalls ein anderes System der Ordnung, der Bewegung als das der Beherigung vieler Schwachen durch einen Starfen noch ist eines auch mir in unserer Vorstellung

denkbar. Wer den Sozialismus folgerichtig zu Ende gedacht hat, wird zur selben Erkenntnis gelangen.

Alles also, was wir heute am breiten Volle beobachten, loben und loben, ist nicht ursprünglich in ihm gewesen, denn die Mofe war immer gleichzeitig eine unpersönliche Materie, sondern ist durch den Wege des Geistes der Trägheit, des Nachahmungstriebes, in das volle gedrungen. Das Volk ist tatsächlich immer beherigt worden: durch seine politischen und künstlichen Führer, durch die Klasse der Gebildeten, in großen Zeiten durch Einzelne, durch Genies — innewohnt mindestens, als es ihre Ideen annahm, ihre Handlungen nachahmte. Man denke an das Beispiel Goethes, dessen dichterische Schöpfungen schon über ein Jahrhundert Kraftzentren der deutschen Geisteswelt bilden, von denen einzelne Berke, wie z. B. der „Werther“ blonde, krauthohe Nachahmung im Leben und Dichten seiner Zeitgenossen hervorriefen.

Daß das Volk nun im Laufe der Geschichte, oder gerade unserer Geschichte, schwankend, zufällig, grausam, unmoralisch, ungehorsam geworden, so fällt der Verdacht schwer auf die Gebildeten, auf die heutigen Gebildeten, auf die Führer zurück, die es zu solcher Nachahmung mittrugen. Es ist doch klar, daß die Schuld für die schärfsten sozialen Ereignisse, die heute in der volkswirtschaftlichen Bewegung auf einander prallen, die großen, grauenhaften Ausbeuter des proletarischen Elends betrifft. Es ist für mich klar, daß bei irgendinem Ereignis zweier verschiedener Politschichten, lagen wir der Stadt und Landbevölkerung, niets die geistig höher stehende im letzten Grunde die Schuld trägt, da sie in allen Fällen für das Verhalten der niederen, sogar im Falle einer Aufstrebung gegen sich selbst, ihre Lehemeiterin war. Täglich können wir im Volksleben beobachten, auf welchem Wege die kleinen moralischen Vergehen, die aber eine große Entstiftung im Gesetze haben, in das Volk gelangen: der Bauer lernt sie vom Kaufmann in der Stadt, der Kaufmann vom Juden, aus der Zeitung, in der Großstadt und so geht sich die Kette nach oben bis zu den höchsten Trägern des Handels, der Zivilisation, der Kultur fort. Man kann kaum den innigen Zusammenhang zwischen dem ersten und letzten Glied, nur wenn plötzlich der elektrische Stoß großer Katastrophen, die Korruption, durch die Kette läuft, erkennen man deutlich ihre Eigenart. Aus solchen und ähnlichen Erfahrungen dürfte das Sprichwort „Der Fisch sinkt am Kopf“ entsprungen sein und verdient beachtet zu werden.

Jeder Führer sollte endlich die große sittliche Wirkung seiner Persönlichkeit bedenken. Er ist — sobald er sich vor viele hinstellt — ein Beispiel, ein Zeichen. Steigt er, fällt er, immer steigen und fallen viele mit ihm. Unsere Presse

Stefan Tschorba, der als alter Viehdieb mit allem Getier auf das gerissene umzugehen verstand, war freudlich an das Kalb herangetreten, hatte den Strick gelöst, ihm die Rüstern getragen und es an der Stahlstange festen lassen. Ohne Schläge und Zureit war es ihm möglich die Böhrung hinauf gefolgt, mehr vom Salz als vom Strick geleitet, und Tschorba hatte es in weitem Bogen wieder in den Stall des Großbauern zurückgeführt.

Teil um sich selber zu rufen, teils um die voransichtliche Rückkehr des Fleisches zu warten, sah er, behaglich sein Weichen schnau chend, schon ein Sündchen auf der Bank und tronk den Slobowiz seines Herrn, der sich bei seiner Erzählung Tränen in die Augen gelacht hatte, als der Fleischhauer hoch und erregt wieder angepeilt kam. Er hatte ein Stück Biech unabdingt nötig und muhte wohl über Abel ein zweites Kalb kaufen.

„Azt a kutyafájat!“ flachte er, als er an ihm vorbeiging. „Ausgerissen ist mir das Kalb, und Gott weiß, welcher Spitzbube es erschlagen wird!“

„Jai, jai!“ rief Tschorba mitleidig. „Ausgerissen ist dir das Tierchen? Oder, sag' mal, ist es dir nicht etwa gestohlen worden?“

„Geschöpft!“ Szalai blieb ihn mit aufsässigem Mißtrauen an. Gleich darauf aber zuckte er verächtlich die Schultern. „Wenn du nicht hier wärst, könnte man darauf denken. Aber jo —“

„O Szalai“, lachte der Alte, „an mich würdest du denken. Sagst du denn nicht, daß

ich nicht mehr genug Salz im Gehirn hab' und auch nicht mehr zum Rennen halten könnte wie eure Väter?“

Der Großbauer kam auf den Hof, und bald standen beide in erneuten Unterhandlungen. Ohne viel Feindseligkeit wurde ihm ein anderes Tier überlassen, mit dem es sich schimpfend und kein Unglück beflegend gleich wieder auf den Weg machte.

Das Hoftor war kaum hinter ihm zugefallen, als Tschorba an seinen Herrn herantrat. „Wie wär's, Bauer, wenn ich ihm auch das Abnahmen?“

„Auch das? Wie denn das möglich sein?“

„Es wird möglich sein,“ grinste Tschorba. „Verloß doch mir mich und lag die hintere Tür da für mich auf, daß ich es gleich eintreiben kann.“

Wie der Wolf hinter dem Bild, die roten Augen funkelnd vor Lebennut und Unternehmungslust, zog er hinter dem Fleischhauer her. Als er im Walde, wieder durch das Kleinhorn geschützt, ungeahnt die Stelle erreicht hatte, wo Szalai auf der Straße sein erstes Kalbchen angebunden gehabt hatte, blieb er stehen, und gleich darauf schaltete das klägliche Blöden eines verirrten Jungtiers auf die Chansree herab. Tschorba blökte mit Fleischhauer. Immer lauter und immer flagender, und Szalai stand, als er es hörte, wie festgewurzelt.

„Da ruft es ja!“ frohlockte er innerlich. „Soll je gelobt, daß ich es mir wieder einfangen kann!“

Und hartig band er auch das zweite Kalb

an das Bäumchen, verknöte vorrichtigerweise den Strick fester als zuvor und stellerte in den Wald herau.

Da! — das Blöken klang ziemlich nah. Aber aus welcher Richtung kam es eigentlich? Er legte die Hände wie einen Schalltrichter vor den Mund und ahmte mit tiefem Brummen den Laut der Rühe nach. „Muh! Muh! Muh!“ brüllte er unaufhörlich.

Der alte Tschorba weinte fast vor Vergnügen. Dabei lockte er ihn immer tiefer in den Wald, führt ihn kreuz und quer, bis er ein lüchtiges Stück von der Straße entfernt war. Da hörte das Blöken plötzlich auf, und Szalai stand schauauf in die Dunkelheit und läuschte verbogen umher.

Diesen Schwein auf der Stirn erreichte er endlich wieder den Waldrand. Als er über in der Nähe des Baumschlags war, stiefele ihm der Hergeschlag. Er wurde totenbleich, rieb sich die Augen und stürzte dann mit gefärbtem Haar wieder zurück, dem Gehöft des Daniel Molnar zu.

Das konnte nicht mit rechten Dingen zugegangen sein! Auch das zweite Kalbchen war spurlos verschwunden!

Er sah wie ein Schwertritter aus, als er das Geley betrat. Geißeltütte vor Bütt ritt er die Türe zu der Wohnung des Bauern auf, der behaglich mit seinen Knechten und Mägden beim Essen saß.

Daniel Molnar! Gib mir mein Geld zurück! schrie er heiser. „Dein Biech ist ver-

sollte nicht mehr verwundert den Kopf schütteln und sich über den Unverstand des gemeinen Volkes beklagen, sie sollte vielmehr in einem Spiegel stehen. Mit was für Handlungen ist sie vorangegangen? Welche Moral hat sie gepredigt? Und zu welcher Nachahmung hat sie erzogen, hat sie gezwungen? In jedem Volke von es wieder von dem Geiste der herrschenden Kaste. Unter kulturell überaus hochstehendes, stark empfindendes, ja denkendes, jüdisches Volk ist das temtige Echo seiner führenden Kreise. Es holt aus ihm alles zurück, was hingerufen wurde, Gutes und Schlechtes. Und so lehren auch die Peile auf den Schulgen zurück, die mitunter auf dieses Volk abgeschossen wurden. Es ist am Schuhn, sich darüber nicht zu wundern.

Frägt man nun noch der Volksmeinung? Sie entspringt in den weitaußen meinten Fällen oben, nicht unten. Das Volk denkt so, wie die Schöpfer es denken lehren — freiwillig und unfreiwillig.

Vom Tage.

Gebündnisse an unsere Kriegsgefangenen in Italien. Auf wiederholte Anfragen hin, ob und wie man unseren Kriegsgefangenen in Italien am besten Geld zwischen könne, bat der häf. Kreisaußenausschuss diesbezügliche Erklärungen eingezogen. Der deutsch-häfische Nationalrat für Siebenbürgen hat nun in einer Zuschrift mitgeteilt, daß der Weg der Überweitung durch eine Bularets Bank wohl auch gangbar, aber sehr schwierig ist und die raschste Gelegenheit den in Italien kriegsgefangenen Landsleuten Geld zu senden sich im Wege der nach Österreich nach Italien abgehenden Kommission bietet. Der Mediother häfische Kreisaußenausschuss erachtet also alle diejenigen, welche Geld nach Italien schicken wollen dieses in der Kanzlei des Kreisaußenausschusses so recht als möglich einzutragen, von wo es gesammelt nach Hermannstadt gebracht und der nach Italien abgehenden Kommission übergeben werden wird.

Die Wirkung des rumänischen Bormarsches auf Budapest. Infolge des unmittelbaren Zustroms aus der Provinz sind die Zustände in Budapest mehrheitlich schlecht. Die Flüchtlingse können nirgends untergebracht werden. Frauen und Kinder schlafen auf offener Straße, da alle Cafeterien und Wohnungen in Budapest überfüllt sind. Die Lebensverhältnisse sind unerträglich schwer und es herrscht allgemeine Not. Von der Front in Budapest eingerückte Offiziere und Soldaten erzählen, daß die Lage an der Front höchst traurig sei; die Truppen seien infolge der unglaublich rohen Fortsetzung, welche die rumänischen Truppen seit einigen Tagen erzielen, vollkommen deprimiert.

heute! Auch das zweite Kalb ist verschwunden. Sieht du mit höllischen Gesichtern im Bunde, daß die Kälber unsichtbar werden, die man von dir kauft?

Der Bauer schlug sich die fleischige Hand auf die Schenkel, daß es lästigte, und tat sehr erstaunt. „Was? Auch das zweite ist fort? Aber Szalai, wie war das möglich?“

Berfort erzählte der Fleischhauer. „So dann!“ meinte Molnar bedächtig. „Da ist nicht daran zu zweifeln: entweder haben dich die Rumänen geküßt oder — der Viehdieb, der sie dir stahl, muß sehr geschickt gewesen sein! Sehr schlau und geschickt!“

„Wer meint du?“ fragte Szalai leichend.

Da erhob sich Tschorba, der unbeachtet am Ende der Tafel gesessen hatte. Aus seinem Hunde zog er die roten Pantoffeln hervor und hielt sie ihm vor die Nase.

„Kunni du die?“ fragte er stolz. „Ich habe sie dir hingelegt, und du bist wie ein hungriger Wandler auf den Speck gegangen! Sag: wißt du noch höhner, ich hätte zu wenig Salz im Ofen, um euch Jungs noch zu überwölpen?“

„Also du tust das?“ stammelte der Fleischhauer, fassungslos.

„Ja, ich,“ fuhr Tschorba laut fort. „Und das Kälbchen, das nachher so wunderschön blökte, war ich auch. Du, wie ich gelacht hab, als du mit „Nuh! Nuh, hinter mir hechtest! Sag“, bin ich ein zahnloser Hund, der nur ehrlich wad, weil er nicht mehr beißen kann.“

Die Budapester Regierung will retten, was noch zu retten ist. Der Volkskommissar für innere Angelegenheiten Dezsö Somboly hielt in einer im alten Parlament gehaltenen Begegnung eine Rede, in der er erklärte, daß die Zeit gekommen sei, wo alle politischen Parteien Ungarns zu einer einzigen starken Körperschaft vereinzelten müßten, um auf diese Art Ungarn aus der schweren Not zu helfen und zu retten, was noch gerettet werden könne. Die Sonderregierung wird von nun an alle wichtigen politischen Fragen auch mit den anderen Führern der politischen Parteien und Politiker beraten und mit ihnen gemeinsam arbeiten.

Die Budapester Regierung gibt klein bei. Die Budapester Sonderregierung beschäftigt sich in ihrer geistigen Beratung mit der militärischen Lage an der Front. An der Beratung nahmen auch der geweihte Präsident der ungarischen Volksrepublik Graf Michael Karolyi und alle Mitglieder der geweihten Regierung Dezsö Petrinkey teil. Es wurde beschlossen — und eine Stunde darauf die telegraphische Bitte nach Paris gerichtet — die verbündeten Mächte zu ersuchen, sich Ungarns anzunehmen.

Das Eintreffen der deutschen Friedensdelegierten in Verailles. Gemäß einer Bevölkerung der Vertreter der verbündeten Großmächte wurde der französische Senator Cambon im Namen des Friedenskongresses nach Verailles geschickt, um die dort eintreffende deutsche Delegation zu empfangen. Die deutschen Delegierten werden in Verailles in den für sie requirierten Hotels untergebracht werden. Sie werden, im Sinne des Beschlusses des Viererkomites, gruppenweise nach Paris abfahren, nachdem man ihnen das Ergebnis der Berliner Friedensverhandlungen vorgelesen haben wird. An diesem denkwürdigen Tage werden sich alle französischen, englischen, amerikanischen und italienischen Herren in Verailles befinden und der Vorlesung der Deutschland aufgelegten endgültigen Friedensbedingungen beiwohnen.

Der neue Orientpref. „L'Orient“ meldet, daß ein neuer Schnellzug zwischen Budapest und Paris in Betrieb gebracht wurde, der täglich über Predeal, Kleinlojnic, Marosilly, Temesvar, Bistritz, Triest verkehren wird. Der neue Zug besteht aus 4 Waggon 1. Klasse, die bis Wien, aus einem Spezial- und einem Schlafwagen, die bis Triest verkehren. Nach Mitteilung von zuständiger Stelle handelt es sich um einen Tagesschnellzug mit normalen Fahrtzeiten. Der erste Zug ist am 17. d. v. Borsod abgegangen.

Leber die Zustände in Wien seien in der „Tagespost“ folgendem interessanten Bericht: Überall anderswo, so auch in Wien machen sich etliche Rassefaulisten östlicher — also östlicher Herkunft aus West, die Unzufriedenheit der Menge als Sprungbrett für ihre eigene

Folge begann er zu blöden und ahnte es nach, wie der Betrogene hinter ihm hergebrummt hatte. Szalai wußte vor Scham nicht aus noch ein, und der Bauer und alles Gesinde, wohl über ein Dutzend dieser Slawenmäuler, huben ein drohendes Gewicht an. Die Stube bebte von diesem Lachen, als ob ein Erdbeben in der Nähe wäre, und das Lachen erging am Ende sogar den Angesichtern selber.

„Wie wieder, Tschorba,“ rief er pathetisch, „werde ich deine Ehre antasten! Ja, ich schwör es bei allen Heiligen, daß du noch heut der Viehdieb der Welt bist! Und alter Welt will ich es verblunden!“

Tschorba drückte ihm fest die Hand.

„Wenn es ja kein soll, Bruder Szalai,“ antwortete er staubig, „dann ist alles gut. Und heute, wo du zwei Kälber verloren und wieder gewonnen hast, gehst du ein Draufgeld. Was?“ —

Der vermögende Fleischhauer ließ sich nicht bitten. Gegen eine Drankzahlung auf das Kaufgeld wurden Kunden um Ratnam aus Molnars Weinzel gestellt. Und alte tranken, bis sie selbst nicht mehr. „Einen Tschorba“ riefen dann. Es störte die neue Freundschaft auch nicht, daß der alte Viehdieb aus dem Heimweg dem schwerbetrunkenen Fleischhauer mehrmals auf die Finger trat. Sie waren beide glücklich. Szalai, weil er seine Kälber wieder geborgen wußte, und Stephan, der Alte mit den roten Augen, weil er seine Ehre wiederhergestellt hatte.

Karriere zu benötigen. Das ehemalige f. u. k. Kriegspfefferquartier, vertreten durch drei seiner Mitglieder, verlegte sein Hauptquartier in die Märschstraße in das Birlas Schumanngebäude und von hier aus vertrachten die Dr. Friedländer, Redakteur Reich, Franz Werfel, Franz Blei und die Männer der Unzufriedenen zu Handlungen hinzureichen. Gegen Ende Januar war die Stimmung tatsächlich trüffig. Erst das traurige Schrift Liebuchs und der Eigentum weichen auf die Führer der kommunistischen Bewegung etwas ernsthaften, so daß sich das erweiterte Schauspiel ereignete, daß zwei der Hauptstreiter der Regierung ins bürgerliche Lager zurückfanden. Im Großen und Ganzen hat die kommunistische Richtung in Wien selbst wenig Anhang und sehr geringen Einfluß auf das Volk. Bedeutend erster ist die zunehmende Polarisierung der weiteren Schichten des Mittelstandes; die Zahl der stellungslosen Kaufmännischen und technischen Angestellten ist ungeheure, hiernach kommen noch die laufende entlassene Offiziere, die, für einen bürgerlichen Beruf unvorbereitet, von der Arbeiter gezwungen werden, die alles nur nicht standesgemäß sind, oder aber mit vollen Segeln auf den nicht ganz zuverlässigen Wasser des Schlechthandels fahren. Hand in Hand mit dieser Verschwendigung der gebildeten Klassen geht das Zeitungsfieber durch die Stadt. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht eine neue Zeitung aus dem Boden hervorwächst, es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht interessante Figuren als Zeitungsvorleser erscheinen. Offiziere mit Kriegsdoktorationen, ehemalige Mittelhalsteher, eine Anzahl von Hochschülern verdienen sich auf diese Weise ihr Brod. Lebhafter Brod ist etwas zu viel gesucht, denn mit dem einen kleinen Lab pro Woche bei etwas gefundener Wagen sein Auskommen zu finden, ist schwer zu verlangen. — Wien bei Nacht: Erlede, Kämmertstrasse-King, um 1/2 Uhr abends. Du wählst, du liegst in Rom oder Paris oder sonst einer Hauptstadt der Entente. Französische Offiziere mit ihren Damen, Italiener in malerisch und beeindruckend feierlich umgeworfenen Rundhutmantel, Tommy mit dem Rainemäuer im Munde, und das ganze Babel der Nationen des ehemaligen Kaiserreichs in seinen etwas operettenhaften phantastischen Uniformen flaniert über die Kämmertstrasse an dir vorbei, sofort mit den Damen der Welt und Halbwelt in luxuriösen Gewändern, man lacht, man unterhält sich, sucht und findet Anschluß. Die Käffchenhauer in der Stadt sind überfüllt, sie blenden zwar weniger durch fehlende Beleuchtung, dafür mehr durch märchenhafte Preis, überall wird hagdert, überall fließt der Wein. Du gehst zum Rödenbauer nach Döbling, zum Dipauli in der Stadt, zum Wolf in Gersthof, überall hört du „Wien, die Stadt meiner Träume“, überall wird gebetzen und gelungen, alles freut sich, alles lacht und alles bemüht sich, in der kurzen Zeit bis 10 Uhr — der Sperrstunde — alle Lust und Freude zu genießen, die sonst die ganze Nacht dauerte. Draußen, in den Hörgenreihen überwiegt die bürgerliche Familie, in den Weinstuben der Stadt das Büttelhobel, das durch die heimliche Rücksicht und dennoch Wiederdienst vermehrt wird. Dazu gehören die bürgerlichen Familien, die alten Geschichter der Reis, Maros, Liss und wie sie alle heißen mögen, die Lust wird heiß, die Gesellschaft alkoholisiert, die Stimmen schwül und sozusagen leblos geworden. Da: Spärrstunde bis 10 Uhr! Draußen auf dem Heimweg wird noch über die Kämmertstrasse prominent an der berühmten Siecke stehen die Habituées, die keine Rücksicht haben: der „Aufschneider“, der hämische Sprachen spricht und doch sich mit seinem verständigen kann, der „Blüchelzäh“, ein kleiner Oberleutnant, der die vorübergehenden Damen mit witzlichen Baudeln traktiert, die Reis, die Maros und die Liss, die Offiziere, Schleicher, Abendblattbüttel: Graf Karolyi obholt sich in Wien. „Der Abend gefällig, Graf Salm obholt Karolyi.“ „Ein Waggons Paraffin greißbar und sieferbar Wien, Herr Rohr, kann ich Ihnen abgeben.“ „Geh, Herr Oberleutnant, geh, ma noch in die Hölle, eh scho wissen, wie mir eins kommt.“ Es hält hier an dieser Seite wenigstens nie eine Umwälzung gegeben, wie man annimmt, wenn nicht die vielen, vielen kleinen Kinder, Greisinnen und Greisen einen mit der Bitte um Brod daran erinnern würden, welch himmlischreende Not in Wien herrscht, wie viele Hunderte und Hunderte

unschuldiger kleinen Kinder und Mütter an Unterernährung und Entkräftigung starben und sterben, wie viel schärfster Kinderjammer sich nachts schon vor den Türen der Auspelestationen anstellt, um morgens eine hämmerliche Kündemusik zu empfangen und auf einige Minuten die Trostlosigkeit der elterlichen Wohnung zu vergeßen. Nie war Lachen und tröstlicher Jammer näher beieinander zu finden, als in Wien im Jahre des Heils 1919.

H. Sch.

Aus Mediach und Umgebung.

St. 2. Noth-Feier am 11. Mai. Zur Beachtung für unsere sächsischen Landgemeinden.

Es war geplant, am 11. Mai, der diesmal der 70. Gedenktag seines Todes ist, die ländliche Bevölkerung der Bezirke Mediach und Zschopau zu einem eindrucksvollen Gedenken in St. 2. Noth und den von ihm vertretenen Gedanken in Mediach zu versammeln. Die Verhältnisse brachten es leider mit sich, daß die Vorbereitungen für eine würdige Gestaltung der Feier, die mit einem großen Volksmarsch verbunden sein sollte, bis zum 11. Mai nicht durchführbar waren. Der Gedanke ist deshalb nicht angegangen und wird im Laufe dieses Sommers verwirklicht werden. Wir halten es aber für selbstverständliche, daß nun dafür in jeder einzelnen Gemeinde an diesen Tage die Gemeinde durch eine würdige Noth-Feier zu den unverzichtbaren Kraftquellen, die unsern Volksflügen, gelenkt, über Not und Neinmut des Tages emporgehoben und zu starkem Opferwillen gezeigt werden. Daß der Gedenktag einen Sonntag ist, erleichtert die Durchführung. Zweierlei bietet sich von selbst dar: Noth in den Mittelpunkten des Gottesdienstes zu stellen und nachmittags die Gemeinde zu einem Volksmarsch um die turnende und spielende Jugend zu sammeln. Die Festordnung für die Feier in Mediach wird in einer der nächsten Nummern dieses Blattes veröffentlicht.

Lokalnachrichten.

Im ev. Gottesdienst predigt Sonntag Quasimodogenit Herr Stadtpräfater Carl Römer.

Theater-Anzeige: Wie in der vorigen Nummer der „Mediacher Zeitung“ in langer Notiz bekanntgegeben wurde, hat sich Theaterdirektor Leo Bauer mit seiner Gesellschaft für nächste Woche angekündigt. Am 29. d. M. schließt die Spielzeit des Herrenmädchens Stadtheaters in Kronstadt und Direktor Bauer dürfte am 30. d. M. oder 1. Mai hier beginnen. Ursprünglich waren bloß 6 Vorstellungen vorgesehen, doch habe ich Direktor Bauer dringend zur Erweiterung der Playmiet auf 12 Vorstellungen geraten. Direktor Bauer kommt mit einem uns, bis auf einige der besten seiner alten Gesellschaft, unbekannten Personen, die noch vor Ausbruch der Spannungen zwischen Rumäniens und Ungarn in Wien zusammengetragen, in Kronstadt große Erfolge zu verzeichnen hatte. Vermöge dieser Personen ist Bauer auch in der Lage, seine Stücke mit besonderer Rücksicht auf die früher in Mediach gegebenen zu wählen und hat versprochen, sowohl in Bezug auf Operette als auch Schauspiel, fast ausschließlich Neues zu bringen. Besonders dankbar dürfte das Beispielen begrüßt werden, daß diesmal auch Schaus- und Musikspiel moderner Schriftsteller angekündigt werden und zw. diejenigen, die in Kronstadt den meisten Erfolg zu verzeichnen hatten. Den Spielplan werde ich noch rechtzeitig bekanntgeben.

Reiffenberger.

Ausgabe der Plakatketten für Theater Leo Bauer. Die Ausgabe der Plakatketten beginnt heute in der Buchhandlung G. A. Reiffenberger. Die voreingemerkten Kosten müssen bis Mittwoch, den 29. April abgeholt werden. Von da ab werden Bestellungen nicht mehr berücksichtigt. Die Plakatketten werden für 12 Vorstellungen ausgesegnet.

Schauspielwohnungen. Die mit nächster Woche hier einzufindende Bauer'sche Theatergesellschaft findet wöchentliche Wohnungen. Diejenigen, die Zimmer frei haben und diese vorgeben möchten, werden erbeten ihre Adressen in der Buchhandlung G. A. Reiffenberger abzugeben.

Elternabend. Montag, den 28. April 1. J. abends 8^{1/2} Uhr findet in der Aula eines Elternabends des Gymnasiums statt, zu dem hiermit alle Eltern der Gymnasial- und Volksschüler sowie auch alle Freunde der ländlichen Schule höflich eingeladen werden. Gegenstand der Behandlung bilden die Schulreformfragen der Gegenwart. Mögliche zahlreiche Beteiligung ist erwünscht, auch Frauen sind gerne geladen.

Der neue Direktor des „Sport- und Borschus-Verein in Mediach, A. G.“ Die Direktion des Sport- und Borschus-Verein in Mediach A. G. wählte den bisherigen Direktor der Gewerkschaftsbank A. G. in Elisabethstadt, Dr. Konrad Dörschlag zu ihrem leitenden Direktor.

Kafino-Bücherei. Bücherausgabe von jetzt anfangen Montag und Donnerstag von 7—8 Uhr abends.

Das Sommercafé wird den 1. Mai eröffnet. Kinder von 3. bis 6. Lebensjahr finden tagsüber von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends unentbehrliche Aufnahme. Anmeldungen nimmt entgegen Fr. Hermine Paar Schmidgasse 2.

Der Ausschuß des e. Frauenvereins. **Klavierstimmer** F. A. Kaufmann beginnt mit nächster Woche in Mediach zu summen. Anmeldungen werden in der Buchhandlung G. A. Reiffenberger entgegengenommen. F. A. Kaufmann sucht jetzt die Zeit seines Aufenthaltes ganz zur Vergnügung.

Kino-Nachricht. Sonntag 27. April 4 Uhr. „Buffalo“. Die tollen Erlebnisse einer amerikanischen Familie steigen das Interesse bis zur hohen Begeisterung. Schlußlinder zeigen am 2. und 3. Platz 1 K., alle andern Plätze 2 K. Einwachsene Normalpreise. 1/47 und 1/29 neues Programm: „Im Lande der Knute“. Hochinteressante jugoslawische Studie in 4 Akten. „Der 4beinige Held“, Positivspiel in 2 Akten. „Der

503

2. 100 Alt., Zwischenszenen, und zwar im Ausleihungspreis von 400 K pro Akte.

Oben angeführte Waren, und zwar 1. 500 Flaschen Wein zusammen im Preis von 70.000 K. hinzu gerechnet an Ausleihungspreisen für 125 Stufen 8125 K., zusammen im Ausleihungspreis von 78.125 K.; der unter Punkt 2. angeführte Zwischenszenen im Preis von 40.000 K., jüngst der Wert der zwei Sätze 100 K., also zusammen im Ausleihungspreis von 40.100 K.

Oben genannte Waren werden bei der Zeichnung dem Weitschreitenden auch unter dem Ausleihungspreis verkauft.

Der Kaufpreis ist sofort zu bezahlen, gelegentlich der Zeichnung hat der an der Zeichnung teilnehmende mehrtägige Leichtan 10%, der angebotene Summe sofort gelegentlich der Weitschreibung an Rechnung zu erlösen, die Differenz ist durch den Käufer sofort — beim Abholen — zu bezahlen. Zuweilen schürt der Kaufpreis nicht auskönnen könnte, verzichtet er das erlöste Rechnung und die Zeichnung wird fortgelegt.

Die Ware ist sofort nach der Bezahlung zu übernehmen.

Schließlich mache ich bekannt, daß für obige Waren sowohl die Auslieferung (Export) nach Borsdorf, als auch die Transportbereitstellung, im Besitz des Berliner-

einem Paar Pferde beim Borsch-Requisiten-Depot oder einem gefüllten Wassertank auf dem Brandplatz erscheint eine Belohnung von 10 K aus der Stadtstaatskasse erhält.

Mediach, am 19. April 1919.

Der Stadtmaistrat.

Satz 399/919 ff.

Kundmachung

Luft telegraphischer Verordnung Nr. 294 ist die Annahme der einzelt bedruckten 25- und 200-Kronen-Noten der 1000-Kronen-Noten 2. Emission angeordnet worden.

Es muß daher Jedermann diese Banknoten zu Zahlungszwecken vollwertig annehmen. Verweigerung der Annahme wird strenge bestraft.

Mediach, am 22. April 1919.

Die Polizeihauptmannschaft.

Zeitungskundmachung.

In der Handelsangelegenheit des Ferdinand Biermann, Kaufmann, Mediachser Einwohner, vertreten durch Dr. Friedrich Ipsen, Mediachser Rechtsanwalt, gegen Antonius Gruska, Borscharek, protokolierte Firma vertreten durch Constantin Antonescu, Angestellter aus Romford, die öffentlich unterzeichnete Dr. Friedrich Ipsen Mediachser Rechtsanwalt, den 2. Mai 1. J. 2 Uhr nachmittags gelegende Waren im Wäge der Bataillon, laut den §§ 352, 247 des §. 6. G. steht nicht Interesse auf das öffentliche Recht der Justiz Kodex zum Berthele:

1. 5000 Gläser Wein, und zwar Mädchenträume, Trammin und Blauländer, im Ausleihungspreis von 14 K pro Flasche, ebenso infolge die Verpackungshöhe 15 K 63 h.

2. 100 Alt., Zwischenszenen, und zwar im Ausleihungspreis von 400 K pro Akte.

Oben angeführte Waren, und zwar 1. 500 Flaschen Wein zusammen im Preis von 70.000 K. hinzu gerechnet an Ausleihungspreisen für 125 Stufen 8125 K., zusammen im Ausleihungspreis von 78.125 K.; der unter Punkt 2. angeführte Zwischenszenen im Preis von 40.000 K., jüngst der Wert der zwei Sätze 100 K., also zusammen im Ausleihungspreis von 40.100 K.

Oben genannte Waren werden bei der Zeichnung dem Weitschreitenden auch unter dem Ausleihungspreis verkauft.

Der Kaufpreis ist sofort zu bezahlen, gelegentlich der Zeichnung hat der an der Zeichnung teilnehmende mehrtägige Leichtan 10%, der angebotene Summe sofort gelegentlich der Weitschreibung an Rechnung zu erlösen, die Differenz ist durch den Käufer sofort — beim Abholen — zu bezahlen. Zuweilen schürt der Kaufpreis nicht auskönnen könnte, verzichtet er das erlöste Rechnung und die Zeichnung wird fortgelegt.

Die Ware ist sofort nach der Bezahlung zu übernehmen.

Schließlich mache ich bekannt, daß für obige Waren sowohl die Auslieferung (Export) nach Borsdorf, als auch die Transportbereitstellung, im Besitz des Berliner-

sts.

Mediach, den 25. April 1919.

Dr. Fr. Ipsen, Advokat, Mediach.

Verlautbarungen des Stadtmaistrates.

3. 1607 919 St. M.

Kundmachung.

Es wird gestattet, daß alle meine Kenntnis gebracht, daß von mir ab bis auf Weitere benennungen welcher als Leiter bei einem Brände mit einem Paar Pferde beim Borsch-Requisiten-Depot oder einem gefüllten Wassertank auf dem Brandplatz eine Belohnung von 50 K., welcher als zweiter bei einem Brände mit einem Paar Pferde beim Borsch-Requisiten-Depot oder einem gefüllten Wassertank auf dem Brandplatz eine Belohnung von 20 K., welcher als Dritter bei einem Brände mit einem Paar

Biermann, Kaufmann, Mediachser Einwohner, vertreten durch Dr. Friedrich Ipsen, Mediachser Rechtsanwalt, den 2. Mai 1. J. 2 Uhr nachmittags gelegende Waren im Wäge der Bataillon, laut den §§ 352, 247 des §. 6. G. steht nicht Interesse auf das öffentliche Recht der Justiz Kodex zum Berthele:

1. 5000 Gläser Wein, und zwar Mädchenträume, Trammin und Blauländer, im Ausleihungspreis von 14 K pro Flasche, ebenso infolge die Verpackungshöhe 15 K 63 h.

2. 100 Alt., Zwischenszenen, und zwar im Ausleihungspreis von 400 K pro Akte.

Oben angeführte Waren, und zwar 1. 500 Flaschen Wein zusammen im Preis von 70.000 K. hinzu gerechnet an Ausleihungspreisen für 125 Stufen 8125 K., zusammen im Ausleihungspreis von 78.125 K.; der unter Punkt 2. angeführte Zwischenszenen im Preis von 40.000 K., jüngst der Wert der zwei Sätze 100 K., also zusammen im Ausleihungspreis von 40.100 K.

Oben genannte Waren werden bei der Zeichnung dem Weitschreitenden auch unter dem Ausleihungspreis verkauft.

Der Kaufpreis ist sofort zu bezahlen, gelegentlich der Zeichnung hat der an der Zeichnung teilnehmende mehrtägige Leichtan 10%, der angebotene Summe sofort gelegentlich der Weitschreibung an Rechnung zu erlösen, die Differenz ist durch den Käufer sofort — beim Abholen — zu bezahlen. Zuweilen schürt der Kaufpreis nicht auskönnen könnte, verzichtet er das erlöste Rechnung und die Zeichnung wird fortgelegt.

Die Ware ist sofort nach der Bezahlung zu übernehmen.

Schließlich mache ich bekannt, daß für obige Waren sowohl die Auslieferung (Export) nach Borsdorf, als auch die Transportbereitstellung, im Besitz des Berliner-

sts.

Mediach, den 25. April 1919.

Dr. Fr. Ipsen, Advokat, Mediach.

Anzeige.

Ich erlaube mir, einem p. t. Publikum bekanntzugeben, daß ich mein

Bahn-Atelier

am 1. Mai 1. J. Marktplatz Nr. 23 (über der Oberth'schen Apotheke, Eingang Kleiner Marktplatz) eröffne.

Gestützt auf langjährige Praxis und versehen mit erstklassigem Material, bin ich in der Lage, für sämtliche Arbeiten mehrjährige Garantie zu übernehmen.

Dentist Julius Mihály v. Árkos

Spezialist für moderne Kronen, Brücken- und Kaukasten-Technik.

Stunden von 8—12 und 2—5 Uhr.